Der Israelitische Bote.

Abonnement: Vierteljährlich 2 Mark, Ausland vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Erscheint jeden Donnerstag.

Verantwortlicher Redacteur **Moritz Baum** in **Bonn,**

Expedition: Petersstraße Nr. 8.

Inserate: Die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. zahlbar hier. Inserate werden bis Dienstag erbeten.

V. Jahrgang. | **Bonn, 5. Juni 1879 (5639).** | **Nro. 23.**





Fest=Gedicht

zur

goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaares.

Sei gegrüßt uns Tag der hohen Wonne,
Der uns naht im schönsten Festesglanz!
Der uns strahlend wie der Ball der Sonne,
Schauen läßt den goldnen Myrthenkranz,
Unsrer Landesmutter Haupt umwindend
Und Germania die frohe Botschaft kündend:

Daß seit fünfzig vielbewegten Jahren
Unser Kaiserpaar in Freud und Leid
Eng und treu verbunden sind und waren
Und es bleiben werden alle Zeit!
Ein erhab'nes Muster aller Ehen,
Die erstanden schon und noch erstehen!

Freud' durchziehet darob uns're Seelen,
So als Deutsche, wie als Isra'liten!
Wie wol könnten wir als Juden uns verhehlen
Daß um Vieles wir sind vorgeschritten,
Unter Wilhelms weiser Führerschaft,
Der das Recht beschützt mit aller Kraft!

Doch als Deutsche jauchzend wir besingen
Uns'res Kaisers große Lebensthat!
Dankeslieder uns'rer Brust entklingen
Ob dem, was er uns gegeben hat!
Deutschland, lange Zeit zerrissen und gespalten
Von Ihm hat es Einheit, Glanz und Macht
erhalten!

Glücklich sind wir, schauend auf den Segen,
Der, wenn auch durchsetzt mit herbem Leid,
Dennoch reichlich sproß auf allen Lebenswegen
Uns'rem Jubelpaar wie ehedem so heut'!
Daß noch nervig ist die Kraft des Lebens
Und die Energie des Kaiserlichen Strebens!

Wenn wir blicken auf das rüst'ge Alter
Uns'rer Kaiserin, die treu zur Seit'
Dem Gemahl ist, Sie war sein Erhalter,
Gott zunächst, in prüfungsschwerer Zeit!
Sie die voll von gnädigem Erbarmen
Den Bedürft'gen hilft und gibt den Armen!

Wenn wir auf den Kreis das Auge wenden,
Der Familie, der das Paar umgiebt,
Und dem Sohne uns're Glückwünsch' senden,
Dem Kronprinzen, allgemein beliebt!
Der berufen ist zu erben einst den Thron,
Ein des Vaters so ganz würd'ger Sohn!

Wenn wir noch der jüngsten Blüth' gedenken,
Die ein edles viert Geschlecht erschließt,
Uns'rem Paar durch Gottes güt'ges Lenken,
Dem doch jedes Glückes Heil entsprießt!
Solcher Segen ward zu Theil dem hohen Paar
Weil es Gott ehrfürchtet treu und wahr!

Mög' der Himmel ferner Segen sei'den
Uns'rem Jubelpaar und stete Freud'!
Glanz und Macht und Ruhm Ihm spenden,
Bis zur Grenze Seiner Lebenszeit
Und die Unterthanen aller Stände
Mögen treu Es lieben ohne Ende!

Möge Gott unzähl'ge Tag' noch legen
Zu des Kaisers Tagen und der Kaiserin!
Daß Sie lange noch verbreiten Heil und Segen
Frisch an Geist und Körper und Frohsinn!
Mögen, wenn gewendet sich der Jahre zehn
Freudvoll auch demant'ne Hochzeit Sie begehn.

Dr. H. Tietz.

Leitender Artikel.

Bonn, im Juni.

Wenn diese Blätter in die Hände unserer geschätzten Leser gelangen, stehen wir im Begriff uns auf ein Fest vorzubereiten, das einzig dasteht in der Geschichte der deutschen Nation, stehen wir vor einer Feier, die, soweit die deutsche Zunge klingt, Freude und Jubel, innige Dankbarkeit und tiefste Verehrung in Aller Herzen rege werden läßt. Deutschlands erhabenes Herrscherpaar feiert seine goldene Hochzeit, Kaiser Wilhelm I. und seine hochverehrte Gemahlin, die Kaiserin Augusta begehen den Tag ihrer 50jährigen, ehelichen Verbindung. Wessen Brust fühlt sich nicht gehoben bei dem Gedanken an solch ein Ereigniß, wessen Herz erfüllt nicht Jauchzen und Frohlocken, gedenke er der Gnade, mit welcher die göttliche Vorsehung unser erlauchtes Kaiserpaar und somit die deutsche Nation, das deutsche Vaterland beglückt. Alle, Alle schauen voll inniger Dankbarkeit zum Vater im Himmel empor, der unsere Geschicke lenkt und leitet und uns jetzt seine Huld in so reichem Maaße geschenkt, alle beugen sich vor Ihm in tiefster Demuth und flehen ihn an, das erlauchte Herrscherpaar, auf das jegliches Auge mit Stolz schaut, Segen herabzuträufeln, auf daß der deutsche Kaiserthron noch lange, lange durch dasselbe geziert werde, und die deutsche Nation sich seiner recht lange freuen kann!

Fünfzig Jahre, ein halbes Jahrhundert! Welch mächtiger Zeitraum in der Geschichte der deutschen Nation! Wie mächtig rauschten die Wogen in dieser Geschichte auf und nieder! Was hat dieser Zeitraum dem deutschen Vaterlande gebracht! Wie viel schmerzliche Ereignisse, die aus jeglichem Auge bittere Thränen, Thränen der innigsten Theilnahme preßten, gingen da an den Häuptern unseres glorreichen Herrscherpaares vorüber, aber auch wie viele freudigen, die Deutschlands Gauen im Freudenscheine strahlen ließen! Wie sichtbar hat die göttliche Hand über unserem gekrönten Herrscher gewaltet, seit Er das Scepter erfaßte. Der preußische Staat wurde durch Ihn, durch die mächtigsten Thaten, von denen die spätesten Geschlechter noch mit Stolz sprechen, zu einem der ersten und mächtigsten erhoben, und seine Macht gekräftigt und befestigt. Er war dazu bestimmt, das einige deutsche Reich wieder aufzurichten und so eine Macht zu bilden, die unter Europas Mächte die tonangebende geworden.

Und wie nach außen hin, so erblicken wir im Innern unseres engeren, wie weiteren Vaterlandes eine segensreiche Entwicklung, die uns, besonders den Unterthanen jüdischen Glaubens mit innigster Dankbarkeit gegen unsern Landesvater erfüllt. Durch Ihn wurde immer mehr die Schranke gebrochen, die die finsteren

Der Schabbes-Hans

oder:

Der Zauberspiegel.

„Und gegen die h. Schrift ist's auch", brummte der Schuster Nagel unten am Tisch, der am Sonntag den Blasbalg der Orgel zog und sich darum auch für so ein Stück Geistlichkeit hielt, der fromm thun müsse. Gegen die Schrift ist's auch, wenn die Juden gleiche Rechte hätten, sintemalen sie der Herr also mit seinem Zorngericht gestraft bei ihres Herzens Härtigkeit, das an den Herrn nicht glauben will.

Alles stimmte bei, selbst der Stadtschreiber, der sonst auf die Schrift nicht viel hielt und noch weniger ihre Vorschriften zur Richtschnur seines Lebens machte.

Da nahm sich unten, ganz an der Thür unser Schabbeshans, der sich die Gelegenheit auf Kosten Anderer einen guten Trunk zu bekommen, rechtzeitig erhascht hatte, ein Herz und sagte: Leute! — er hatte diese Anrede von seinem besten Brodherrn, den Parnoß sich angeeignet: seid nicht zu hart mit euren Reden! es gibt auch brave Juden!

Du Schabbeshans, rief der Wirth, verstehst dies nicht. Dir will ich nur sagen, daß du auch noch um dein Brod kommst, wenn's so fortgeht. Die Juden heizen am Ende, wenn Alles gleich ist, an ihrem Sabbath ihre Oefen selbst und zünden ihre Lichter selbst an. Was willst du dann anfangen?

Das leuchtete dem simpeln Mann ein, und alsbald war aus dem Paulus ein Saulus*). Auf diese Weise ging's lange fort. Später gesellten sich zur saubern Gesellschaft noch einige lungerige Gesellen aus der benachbarten Stadt, wo man Tags vorher dem mißliebigen Beamten eine Katzenmusik gebracht und gelegentlich einem reichen Juden die Fenster eingeworfen hatte; und — die späte Nacht war Zeuge schmählicher Auftritte gegen die Juden häuser in Lobheim, und in besonders zerstörender Weise gegen das Strauß'sche Haus. Es war selbst eine Art Organisation in diesem Krawall, der von einem verkleideten Menschen offenbar geleitet und dirigirt wurde. Man sagte, es sei der Stadtschreiber gewesen und die nahe Zukunft machte es sehr wahrscheinlich. So erscholl aus dem tobenden Haufen, der sich vor den Judenhäusern gesammelt hatte, und in den sich gar mancher sonst unbescholtene Bürger aus Spektakelsucht oder blassem Neide befand, von einer tiefen, offenbar verstellten Stimme: Legt mir 'mal ein Straußenei in jenes Nest! und rasch flog ein Stein in ein Fenster des Strauß'schen oder eines anderen Judenhauses. Und nun, rief's wieder, einen lustigen Straußenwalzer darauf! und im Nu flog ein Hagel von Steinen nach den Fenstern, die in hundert Splittern schauerlich klingend zu Boden fielen. Anfangs hatte sich Strauß an's Fenster gestellt und wollte den Haufen begütigend anreden, da traf ein Stein seinen Kopf, daß das Blut herabrann. Nu! sagte sein Hausherr, der ihm zu Hilfe kam, „bitter, schreibt man doch jetzt 1848!"

Endlich aber rafften sich besonders die jungen Israeliten auf, bewaffneten sich mit Werkzeugen, wie sie solcher habhaft werden konnten, besonders als man hörte, es sei ein Angriff auf das Hinterhaus des Parnoß von dem fremden Pöbel beabsichtigt. Viele christliche Einwohner gesellten sich helfend zu den Juden und diese Hilfstruppen kamen noch gerade zur rechten Zeit, um den bereits begonnenen Sturm auf besagtes Hintergebäude abzutreiben und das fremde Gesindel, das sich einer Gegenwehr nicht versehen hatte, gänzlich aus der Stadt zu jagen. Im Hofe des Parnoß traf Strauß, der sich an die Spitze gestellt hatte, den Schabbeshans, der wie er sagte, alles im Hinterhause in Verwahrung gebracht und abgeschlossen hatte.

*) Aus dem Vertheidiger ein Verfolger.

Jahrhunderte des Fanatismus, des Religionshasses aufgebaut. Jeglicher Zurücksetzung des Glaubens wegen ward ein Ende gesetzt, zu gar wichtigen, hohen Aemtern sind auch dem Bekenner des jüdischen Glaubens die Wege gebahnt.

Ja, eine glänzende Vergangenheit ist es, auf welche das erhabene Jubelpaar zurückblicken kann. Dieses ist es auch, was die Herzen Aller mit Freude und Jubel erfüllt, weshalb wir heut Alle gern die Gelegenheit wahrnehmen, diesen uns überwältigenden Ausdruck vor seinen erhabenen Thron niederzulegen.

So möge denn der Allmächtige, der bis hierher dem Jubelpaare beigestanden, und Ihm vergönnt, ein halbes Jahrhundert sich mit einander zu freuen, noch viele Jahre des ungetrübtesten Glückes ihm verleihen, auf daß die deutsche Nation noch lange sich seiner erfreue!

Zeitungsnachrichten und Correspondenzen.

Deutschland.

Bonn. Am 15. v. M. wurde in dem Rothschild'schen Waisenhause in Paris zum ersten Male eine Hochzeit von einem der dort seit 13 Jahren befindlichen Waisenmädchen gefeiert. Die Feier selbst fand in dem dazu geschmackvoll eingerichteten Gebetsaale der Anstalt statt. Ein zahlreiches auserlesenes Publikum wohnte derselben bei, unter Anderem die Baronin James de Rothschild, (die Stifterin dieses für 100 Kinder beiderlei Geschlechtes eingerichteten Waisenhauses), Herr und Madame Edmond de Rothschild, der Oberrabbiner Isidor, verschiedene Mitglieder des Comités, der Bürgermeister des Bezirks, der in Person die Civiltrauung vollziehen wollte 2c. Herr Edmond de Rothschild führte die 20jährige Braut zu dem Trauhimmel zur Vornahme der kirchlichen Trauung, welche von dem Rabbiner Mayer, früherer Director des Waisenhauses, der auch in dieser Eigenschaft vor dreizehn Jahren die Braut als Kind in der Anstalt aufgenommen hatte, vollzogen wurde. Nach Beendigung der Feier wurde den Eingeladenen Erfrischungen gereicht und durch ein Diner und Ball, ebenfalls in den Sälen der Anstalt, der festliche Tag beschlossen. Alle Kosten des Festes, so auch die Ausstattung der Braut, wurde von der Baronin James de Rothschild bestritten.

Bonn. Das „Frankfurter Journal“ berichtet folgende Begebenheit: Die Verhandlungen des Rügegerichts, welche im großen Ganzen durch ihre Monotonie wenig Interesse gewähren, wurden heute durch einen eigenthümlichen Fall unterbrochen. Ein Bäckermeister in Langenselbold hatte für seine Glaubensgenossen die sog. Matzen zu backen. Nach dem jüdischen Ritus muß das Mehl für diese Osterkuchen in einer eigens dazu gereinigten Mühle gemahlen werden. Der Bäcker besaß nun das Vertrauen in hohem Grade, denn Jedermann war fest überzeugt, daß bei ihm Alles den Ritualien entsprechend angefertigt werde. Ein anderer Bäcker, welcher ebenfalls Matzen fabricirt und seinen Laden auch auf dem Judenmarkt hat, behauptet nun von der Waare des Concurrenten, sie sei nicht „jomteftig“, denn das Mehl hierzu sei in der großen Hauser Mühle gemahlen worden und der Langenselbolder Bäcker verlor in Folge dessen seine ganze Kundschaft, was für ihn gleichbedeutend war mit dem Verluste von 3000 M., da er für diese Summe jährlich Matzen absetzte. Bald erfuhr er, von welcher Seite das Gerücht ausgegangen war, und stellte Strafantrag gegen den Urheber desselben, welcher ihn so hoch in seinem Interesse geschädigt hatte. Mittlerweile stellte sich jedoch heraus, daß das Mehl wirklich in der Hauser Mühle gemahlen worden ist, mithin wohl der Verdacht, die Matzen seien nicht jomteftig, nahe lag. Um die Frage genau entscheiden zu können, läßt der Gerichtshof verschiedene Rabbiner vernehmen und es wurde deshalb neuer Termin angesetzt.

Der Advokat Herr Dr. jur. Fritz Meyer zu Frankfurt a. M. läßt nun, als Anwalt des Klägers, demselben Blatte folgende Berichtigung zugehen:

„In dem Morgenblatte Nr. 105 Ihres Blattes vom 17. April findet sich ein Bericht vom 15. April über einen vor dem Rügegericht stattgehabten Proceß zwischen einem isr. Bäcker zu Langenselbold und einem hiesigen, betreffend die Zubereitung der jüdischen Osterkuchen, welcher nicht nur den Hergang in einer ganz unrichtigen Weise wiedergiebt, sondern auch eine Reihe von Behauptungen aufstellt, welche den Credit des Langenselbolder Bäckers gefährden und von denen in der Verhandlung auch nicht das Mindeste vorgekommen ist. Neben zahlreichen anderen Unrichtigkeiten heißt es nämlich in dem gedachten Referate gegen den Schluß, es habe sich in der Verhandlung herausgestellt, daß die Osterkuchen des Langenselbolder Bäckers in der Hauser Mühle gemahlen seien und mithin sei der Verdacht entstanden, daß das Gebäck nicht den Ritualvorschriften entspräche, während in Wahrheit die Klage selbst darauf gestützt war, daß das Mehl in der Hauser Mühle gemahlen sei und in der ganzen Verhandlung von keiner Seite ein Verdacht ausgesprochen worden ist, daß die Osterkuchen des Langenselbolder Bäckers in der That nicht den Ritualvorschriften entsprochen hätten, um so weniger, als derselbe sich im Besitz eines die vollkommene Ritualität bestätigenden Rabbinats-Attestes befindet. Mit Rücksicht darauf, daß der unrichtige Bericht Ihres Referenten in weiten Kreisen betheiligter Israeliten Mißstimmung hervorgerufen hat, ersuche ich Sie auf Grund des Preßgesetzes um Aufnahme der vorstehenden Berichtigung.

Bonn, 23. Mai. Die Judenfrage in Rumänien wird in ein neues Stadium treten. Man will nur jenen Juden die rumänische Staatsbürgerschaft zuerkennen, welche sich niemals unter fremden Schutz gestellt und schon früher der Militärauslosung unterzogen haben. Dadurch werden viele Juden von der rumänischen Staatsbürgerschaft ausgeschlossen, denn Soldaten wollen sie nie werden. W. L. Z.

(Wir bezweifeln letzteres. Red.)

Bonn. Die „Schlesische Presse“ berichtet aus Gleiwitz: Eine Jüdin, Frau Singer, feiert am 11. Juni ihren 111. Geburtstag. Dieselbe ist noch sehr rüstig und beabsichtigt eigenhändig einen Glückwunsch an das erlauchte Kaiserpaar zur goldenen Hochzeit zu schreiben. Von ihren 15 Kindern leben nur noch 4; sie war 48 Jahre verheirathet und nachdem sie jetzt bereits 37 Jahre Wittwe, — denkt sie dennoch an Hochzeit.

Bonn. Das Weekblad voor Israeliten in Amsterdam schreibt, Herr Oberrabbiner Dr. Astruc in Brüssel beabsichtigt sein Amt niederzulegen. Als Grund davon wird die Vermuthung ausgesprochen, daß derselbe zu viel Widerspruch gegen seine Cultus-Reformpläne bei seinen Glaubensgenossen gefunden.

Bonn, 3. Juni. (Or.-Corr.) Auf dem jüdischen Friedhofe in Filehne wurde jüngst eine Leiche aus Mexiko beerdigt. Vor etwa 40 Jahren wanderten nämlich die Gebrüder Braun nach Amerika aus und siedelten sich in Mexiko an. Im Dez. 1877 starb einer von ihnen und der Bruder ließ die Leiche nach Filehne bringen, weil der Verstorbene vor seinem Tode den Wunsch geäußert hatte, in heimathlicher Erde neben seinen Eltern zu ruhen. Der Leichentransport erforderte für den Landweg durch Mexiko, wo derselbe von 60 bewaffneten Männern geleitet wurde, 10 Monate. Die Gesammtkosten des Begräbnisses belaufen sich auf 36,000 Mk. Von hier aus sind auch schon öfterer Leichen nach dem Auslande befördert worden. Wie uns mitgetheilt worden, wurde vor Kurzem auch aus Godesberg eine Leiche nach Arnheim (Holland) transportirt. Die Kosten beliefen sich inclusive 300 M. für die Godesberger Hülfsbedürftigen, auf mehrere 1000 M. Herr Abraham Meyer, ein sehr wohlhabender Güterhändler hatte den Leichen-Transport übernommen und in höchst eigner Person ausgeführt.

Bonn. In Folge der in Nr. 21 und 22 unseres Blattes gebrachte Notiz von Dr. Schreiber gegen Herrn Dr. Phillipson, bringt Herr Dr. Phillipson Nachstehendes in seiner Zeitung:

Bonn, 25. Mai. Dr. Schreiber in Bonn scheint noch nicht genug daran zu haben, mit den Herren Mayer und Baum in Streit zu leben. Neuerdings hat er wiederholt diese Zeitung und deren Redacteur angegriffen. Wir bekennen aber offen, daß wir sowohl vor der Begabung, als vor dem Wissen und dem Charakter dieses Mannes nicht eine solche Achtung haben, um uns mit ihm in irgend eine Polemik einzulassen. Dies verhindert uns auch, seine, uns in drei Exemplaren zugesandte Einweihungspredigt zu kritisiren. Denn da wir dieselbe für ebenso geistes- wie herzensarm und geschmacklos bezeichnen müßten, könnte dieses Urtheil als aus Antipathie hervorgegangen angesehen werden. Was Herr Schreiber in einer Anmerkung gegen unsere Person vorbringt, sowohl was das Festessen, als was die Rabbinerwahl in Breslau betrifft, haben wir für unwahr erklärt.

Köln, 30. Mai. (Or.-Corresp.) Am ersten Tag שבועות fand in der hiesigen Separat-Gemeinde die Einweihung der neu erbauten Synagoge ohne besondere Feierlichkeit durch den Herrn Rabbiner Dr. Plato statt. Das neue einfache Gotteshaus ist in 3 Monaten erbaut worden und entspricht dem Bedürfnisse der kleinen Gemeinde vollständig. — Es verdient, erwähnt zu werden, daß ein durchaus friedliches Verhältniß zwischen derselben und der Hauptgemeinde besteht, was nicht zum kleinsten Theile auf Rechnung des verewigten Herrn S. M. Frank zu setzen ist. Der Nachfolger desselben im Amte, Herr Jacob de Jonge, leitet nunmehr mit ebenso großer Kenntniß und Einsicht in die Verhältnisse, als Entschiedenheit und Gesinnungstüchtigkeit die Gemeinde-Verwaltung, und leben wir der Hoffnung, daß es demselben gelingen werde, manches Begonnene seiner Vollendung entgegen zu führen. Eine Revision der Synagogen-Ordnung ist bereits im Werke, Friedhofs- und andere Angelegenheiten sehen ihrer Erledigung entgegen.

Große und schwere Verluste an Ehrenmännern, die unsere Gemeinde leider in den letzten Jahren erlitten, mahnen, rüstig zu wirken, so lange es noch Tag ist. —

Dem Andenken des verstorbenen Freiherrn A. von Oppenheim wird eine Votivtafel gewidmet, die in der Synagoge angebracht werden soll. Ebenso wird zum Andenken an den vor Kurzem verstorbenen Gemeinde-Präses Herrn S. M. Frank in dem Gemeindehaus (Sitzungssaal) das Portrait desselben neben dem des früheren Rabbiners Herrn Dr. Schwarz "ז״צ״ל" angebracht werden.

Köln, 1. Juni. Soeben kehre ich von einem schmerzlichen Gange nach dem Friedhofe in Deutz zu-

---

IV.

Der Zauberspiegel.

Brich doch mit diesem Lumpen sogleich
Er machte Dir einen Schelmenstreich;
Wie kannst Du mit ihm leben?
Ich mochte mich weiter nicht bemühen.
Ich hab' ihm verzieh'n,
Aber nicht vergeben. Goethe.

Der andere Tag sah den Gräuel der Verwüstung. Die Juden fanden sich zwar gekränkt, aber sie dankten Gott, mit zerbrochnen Scheiben davon gekommen zu sein. Die christlichen Einwohner in ihrer Mehrheit, beklagten diese Auftritte und machten sich selbst Vorwürfe, ihnen nicht früher gesteuert zu haben. Der Stadtschreiber ward todt in seinem Bette am andern Morgen gefunden. Man sagte, ein Schlag habe ihn in Folge großer Aufregung getroffen. Andere sagten, er habe sich, eine Untersuchung fürchtend, selbst vergiftet. Diese ward auch alsbald eingeleitet. Den Juden selbst war es nicht sehr um Bestrafung der Frevler zu thun, in welcher ihnen nur aufs neue Feinde erwachsen wären. Dazumal vielen noch schlimmere Frevel ungestraft vor. Die Obrigkeit hatte das Ansehen verloren und oft auch den Muth nicht, mit der Schärfe des Gesetzes einzugreifen. Der Glaser machte den Schaden wieder gut und die desfallsigen Kosten achteten die Juden nicht. Den Schreck und den Verdruß nahm man als Zugaben.

Erst, als Alles wieder in's alte Geleis zurückgekommen war, an einem der nächstfolgenden Tage fiel es dem Parnoß ein, nach dem Pokal für den Rabbiner zu sehen, der seinen Besuch zum Beruhigen seiner Parochianen und zum Beschwichtigen der Gemüther auf einem der nächsten Sabbathe angesagt hatte.

Es fiel ihm zu seinem Schrecken ein, daß er ihn in der Eile auf ein Behälterlein gestellt, sicher jedoch, ihn sogleich dort wieder zu finden. Wie erschrak er aber, als dies nicht der Fall war, und der Becher sich nirgends finden wollte. In das Hinterzimmer kam Niemand, als seine eigenen Leute, auf deren Treue er Häuser zu bauen sich getraute. Er sann nach; es wollte sich keine Spur zeigen. Er öffnete die Thüre, um in seine Wohnung im Vorderhaus zu gehen und seine Frau und Kinder zu fragen, ob sie nicht etwa den Pokal wo andershin gestellt? Da ging gerade Schabbeshans an ihm vorüber; er schlug die Augen unter und huschte grüßend vorbei. Schon einige Tage wollte Sternheimer bemerkt haben, daß jener nicht mehr heiter, daß er verlegen beim Anblicken werde und allemal den Blick zu Boden senkte. Er sann und sann darüber nach. Da fiel ihm ein, daß ihm Strauß gesagt, wie er Schabbeshans in jener Nacht im Hofe allein getroffen, und wie ihm dies verdächtig vorgekommen sei. Auch andern, besonders Altinger, war dies nicht just vorgekommen, wie sie sich ausdrückten. Dies alles zusammengenommen, reifte den Verdacht in ihm, daß Schabbeshans der Dieb des Pokals sei, und daß er in seiner Einfalt sich damit zu bereichern glaubte und daher, die allgemeine Verwirrung benützend und alle Gänge und Schlösser im Hause kennend, in dem nächtlichen Wirrwarr sich des Bechers, ungesehen von allen, bemächtigt habe. Je mehr er darüber nachdachte, destomehr gestaltete sich sein Verdacht zur Ueberzeugung. Aber was nun anfangen! ihn zu Rede stellen? er wird es gewiß läugnen und dann rasch das Kleinod in's Wasser werfen oder sonst wie vernichten. Anzeige bei Gericht machen und Haussuchung veranlassen? Das wollte er wieder nicht; er wollte ihn doch nicht in Schand und Strafe bringen, auch nicht Aufsehen erregen. Er hatte sich in seinem Zimmer zurück begeben und sich in den Lehnsessel geworfen, um über den Fall nachzudenken. Auf einmal überflog sein Gesicht ein Lächeln; er stand auf, ging hinaus in den Hof, wo Schabbeshans im nahen Stall das Pferd fütterte.

…ück. Am zweiten Tage שבועות starb nach langen, mit seltenster frommer Ergebung, getragenen Leiden die Frau Abraham Callmann geb. Allmayer, von allen, die sie kannten, tief betrauert.

Einer sehr geachteten Familie in Trier entsprossen, erhielt sie eine treffliche, nicht gewöhnliche Erziehung und zeichnete sich schon in früher Jugend durch Tugenden edler Weiblichkeit aus, die die Aufmerksamkeit hervorragender Personen auf sie lenkten, und die sich, nachdem sie die Gattin eines biedern, achtbaren Mannes geworden. in schönster Blüthe entfalteten.

Da eigene Kinder ihr versagt waren, so erzog sie nicht nur die Kinder ihres Gatten aus erster Ehe in musterhafter Weise, sondern war auch den mutterlosen Kindern ihres Schwagers Wilhelm eine Mutter in des Wortes schönster Bedeutung, und diese waren ihr alle in rührender, kindlicher Anhänglichkeit ergeben.

Sie war eine echte Hausfrau. Das Haus war ihre Welt, und in dieser selbstgeschaffenen und verschönerten Welt entfalteten sich so recht die hohen Vorzüge ihres Herzens und ihres gebildeten Geistes, daß Jeder sie schätzen und lieben mußte, der sie hier walten sah und sich ihrer Nähe freuen durfte.

Diese allgemeine Werthschätzung zeigte sich denn auch heute, da ein Gefolge, wie es nur bei den ausgezeichnetsten Personen vorkommt, ihr die letzte Ehre erwies. Mit der hartgeprüften Familie trauerte die ganze Straße, deren Männer dem Leichenwagen folgten, wie auch sämmtliche Gymnasiallehrer und zahlreiche Freunde des Hauses aus der ganzen Stadt und zwar ausnahmsweise bis ans Grab, wo Herr Rabbiner Dr. Frank in ergreifender Rede, wobei kein Auge thränenleer blieb, das Bild der theuern Entschlafenen als אשת חיל zeichnete. Sie ruhe sanft!

ת'נ'צ'ב'ה'

Bromberg, 12. Mai. Der Wohlthätigkeitsverein Chebra gomilles chassudim feierte heute Morgen sein zweites Stiftungsfest. Die Mitglieder desselben nahmen an der Frühandacht im Haupttempel Theil. Gelegentlich der Todtenfeier wurde zum Neubau des Tempels gespendet. Das Festessen, welches heute Abend stattfinden sollte, wurde auf den Tag der Feier der goldenen Hochzeit Sr. Majestät des Kaisers verlegt, und diejenigen Mitglieder des Vereins, die beim Militär gestanden haben, ersucht, bei dieser Gelegenheit die in ihrem Besitz befindlichen Ehrenzeichen anzulegen.

Ostdeutsche Presse.

Liegnitz, 25. Mai. [Eingesandt aus dem „Liegnitzer Anzeiger".] (Einweihung der umgebauten und renovirten Synagoge.) Vorgestern vor Beginn des Sabbaths fand durch den Rabbiner Herrn Dr. Landsberg die feierliche Einweihung des Gotteshauses statt, zu welcher außer der vollzähligen Gemeinde und einem zahlreichen Publikum, der Präsident der Kgl. Regierung, Freiherr v. Zedlitz, Geh. Ober-Regierungsrath v. Prittwitz, Geh. Regierungsrath Reimann, Ober-Bürgermeister Oertel, Stadtrath Sagelsdorff, Baurath Becker, Stadtverordneten-Vorsteher Kittler, Banquier Mattheus und mehrere andere Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums erschienen waren. Ebenso waren geladen und anwesend der Entwerfer des Planes und Leiter des ganzen Baues, Herr Baumeister Grau aus Breslau, sowie andere am Bau und bei der Renovation beschäftigten Künstler und Handwerksmeister. Die Feier begann mit einem durch Musik begleiteten Chorgesange. Nach Absingung des 24. Psalms begaben sich der Rabbiner Herr Dr. Landsberg und die Mitglieder des Gemeinde-Vorstands nach der Vorhalle, um mit den dort aufbewahrten Thorarollen zurückzukehren, welche nun unter den üblichen Ceremonien in der heil. Lade aufbewahrt wurden. Nach diesem Acte sang die Gemeinde ein von Herrn Dr. Landsberg gedichtetes, der Bedeutung des Tages entsprechendes Lied. Nach Beendigung des Gesanges begann die Predigt. Herr Dr. Landsberg eröffnete dieselbe mit einem innigen Dankgebete an den Schöpfer, durch dessen sichtbaren Segen ein so schwieriges, aber um so ruhmvolleres Unternehmen einem glücklichen Ende entgegengeführt worden ist. Der Herr Rabbiner warf im weiteren Verlaufe der Predigt einen Blick auf die Vergangenheit, die für die hiesige jüdische Gemeinde allerdings nur bis zum Jahre 1812 reicht, denn erst in diesem Jahre wurde es durch ein Edict Friedr. Wilhelm III. den Israeliten erlaubt, sich in allen Städten der Monarchie niederzulassen. Von kleinen Anfängen ausgehend und fortgesetzt mit Schwierigkeiten kämpfend, welche nur durch äußerste Anstrengung zu besiegen waren, ist die Gemeinde in diesem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume mit der Stadt Liegnitz selbst zu einer Größe herangewachsen, welche ihren Ausdruck in dem prächtigen Baue der neuen Synagoge findet. Es waren durchweg Worte des wärmsten Dankes, welche Herr Dr. Landsberg an die Versammelten richtete, des Dankes, daß eine humane Weltanschauung immer mehr und mehr die Schranken niederreißt, welche die Israeliten bislang von den Rechten anderer Staatsbürger ausschloß, obgleich sie ihnen dieselben Pflichten auferlegte, des Dankes an die königlichen und städtischen Behörden, welche durch die Anwesenheit ihrer ersten Vertreter ein reges Interesse an dem weiteren Gedeihen der jüdischen Gemeinde documentirten, des Dankes an die Mitglieder der Gemeinde, deren Opfersinn das neue Gotteshaus seine Entstehung verdankt und des Dankes an die ausführenden Künstler und Handwerksmeister, welche sich ihrer Aufgabe mit besonderer Lust und Liebe unterzogen haben. Herr Dr. Landsberg erinnerte daran, daß der Prophet den nach der Wiederkehr aus dem babylonischen Exil neu aufgerichteten Tempel von Jerusalem deshalb einen schöneren als den zerstörten, äußerlich viel geschmackvolleren Salomonischen Tempel nannte, weil in ihm ein regerer Gemeinsinn und eine größere Andacht als in dem ersteren herrschte, und knüpfte daran die Hoffnung, daß auch der hiesige Tempel nicht nur durch äußere Pracht, sondern auch durch ideelle Vorzüge das alte Gotteshaus überflügeln möge. Nach Segnung des Allerheiligsten, der Predigtstätte und des Tisches, an welchem die Gebete verrichtet werden, betete der Rabbiner für das Wohl und Gedeihen der Stadt Liegnitz, für unser weiteres deutsches Vaterland, das Kaiserliche Haus und alle Menschen, welche sich in Demuth vor ihrem Gott beugen und flehte zum Schluß den Segen Gottes auf alle Anwesenden herab. Ein Chorgesang schloß die erhebende Feier.

Der prachtvolle Vorhang aus blauem Sammet mit Goldstickerei, der das Allerheiligste in der neuen Synagoge verhüllt, ist bekanntlich eine Spende der Frauen der jüdischen Gemeinde. Die überaus kunst- und stylvolle Arbeit ist aus dem Atelier für Kunst-Stickerei von Frau Rosalie Reiter in Breslau hervorgegangen und giebt in ihrer großen Schönheit und Acuratesse einen deutlichen Beweis von der erfreulichen Entwickelung unseres Kunstgewerbes!

Telegramm. 4. Juni.

London. Baron Lionel v. Rothschild in London ist gestern Morgen gestorben. Derselbe war am 22. Nov. 1808 geboren und am 15. Juni 1836 mit Freiin Charlotte von Rothschild, Schwester der Freiherren von Rothschild zu Frankfurt a. M., vermählt; derselbe hinterläßt mehrere Söhne und Töchter. Der älteste Sohn Nathaniel, geboren am 8. November 1840, ist Mitglied des englischen Unterhauses; der zweite, Alfred, österreichisch-ungarischer Generalcousul zu London.

Nachruf

an Frau Babette Callmann geb. Allmeyer
gest. zu Cöln den 29. Mai 1879.

Bin im Traume ich verloren
Als die Kunde ward gebracht,
Betty Callmann sei erkoren,
Einzuziehen in Himmels Pracht.
Tief wohl rührte mich ihr Scheiden,
Tröstend doch das End der Qual,
Ein Vollkommner darf nicht leiden
Kummer in dem Erdenthal,
Auf des Paradieses Höhen
Lebt als Ideal sie fort,
Lindert ihres Gatten Flehen
Mit dem wahren Tröstungswort
Auf der Erde schlich im Traume
Nur das Leben freudlos hin
Nur im ew'gen Götterraume
Droben lebt der hohe Sinn.

Briefkasten der Redaction und Expedition.

An unsere Herren Correspondenten. Sie werden den Grund erfahren haben, weshalb Ihre Berichte erst in dieser und kommender Nummer zum Abdruck gelangen. (Siehe Bemerkung am Schlusse des Inseratentheils in Nr. 21—22. Dasselbe gilt für die Inseraten-Auftraggeber. Spendenliste für den Aufruf in Nr. 19 in nächster Nummer. Die Sammlung ist mit heute geschlossen, indem das Kind gestern von der Familie in Pflege genommen wurde.

Für den verarmten Kaufmann ותלמיד חכם sind ferner nachstehend verzeichnete Spenden eingegangen: Von Moses Haas in Rülzheim (Baiern) 20 Mark. Oberrabbiner Dr. W. Landau in Dresden 10 M. Ungenannt, Cöln 5 M. Durch מוהל Herrmann Hanauer in Stebbach, gesammelt bei den isr. Frauen in Gemmin 8 M. Frau Hanauer 1 M. Frau Rudolf Altenheimer 1, zus. 10 M. Durch Lehrer G. Oppenheim in Schermbeck, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn D. Marchand mit J. Schönbach M. 10,50. Ungenannt Frankfurt a. M. 1 M. Durch Lehrer L. Cohn in Rees: Von der Männer-Chebra 3, Frauen-Chebra 3, Wittwe L. Marcus 1, zus. 7 M. Durch Adolf Oster in Xanten, gesammelt in der dortigen Gemeinde 11,75. Durch Rabbiner Dr. Auerbach in Halberstadt: Von Hirsch daselbst 5 M. L. Feldheim in Cöln 6 M. Rabbiner Dr. Hochstädter in Bad-Ems 3 M. Buchdruckereibesitzer H. Mayer, Halberstadt 3. Von der isr. Gemeinde Bechhofen (Baiern): צדקה-Kasse 3, חברת גמילות חסדים 2, Frauenverein 3, von einzelnen Mitgliedern der Gemeinde 8,50, zus. abzüglich Porto 16,30. Anonym Prenzlau 18. S. Spira, Heinsberg 3. Durch N. Schnitzler, Altena in Westph. von ihm und den dortigen Gemeindemitgliedern zus. 19,10. Herzlichen Dank den edlen Spendern.

M. Rosenwald, Lehrer,
Oestrich bei Letmathe.

Für die zwei armen Wittwen sind nachträglich bei mir eingegangen: Von Herrn Moses Haas in Rülzheim, (Baiern) 20 M., von dessen Schwiegersohn Emanuel Feibelmann 5 M. zus. 25 M.

Besten Dank dem hochherzigen Spender.

M. Rosenwald, Lehrer.
Oestrich b. Letmathe.

Dringende Bitte!

Ein haarsträubendes Unglück hat leider eine brave jüdische Familie hier betroffen.

Nach vorangegangener mehrjähriger Krankheit war der Mann "ב"ע"ה" wieder so weit hergestellt, daß er seine zahlreiche arme Familie wieder ernähren konnte.

In der Nacht vom 19. d. M. entstand bei dieser Familie Feuer und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß fast Alle mit Brandwunden bedeckt nur das nackte Leben retten konnten. Ein Kind von 10 Jahren ist leider in den Flammen elendiglich umgekommen. Der Mann, der seine Familie aus den Flammen geholt, ist mit Brandwunden so bedeckt gewesen, daß er schon Tages darauf seinen Wunden erlegen ist.

Die Frau mit 4 kleinen Kindern, wovon das älteste 7 Jahre alt ist, steht nun ihres Ernährers beraubt, arm und hilflos da.

Wir wenden uns daher an alle edel denkende Menschen, die Noth, das Elend und den Jammer dieser Unglücklichen durch milde Gaben zu lindern.

אשרי משכיל אל דל ביום רעה ימלטהו ד'."

Gaben werden von den Unterzeichneten gerne entgegengenommen und wird darüber öffentlich dankend quittirt werden.

Scharmbeck b. Bremen im Mai 1879.

Der Vorstand.
E. Ries. J. Gotthelf.

☞ Bestellungen auf den „Israelitischen Boten" für das nächste Quartal werden von allen Postanstalten zum Preise von **2 Mark** entgegengenommen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen die bis 1. Juli erscheinenden Nummern, sowie das darin enthaltene Feuilleton „Der Schabbes-Hans" vollständig gratis nachgeliefert.

☞ Demnächst kömmt eine höchst interessante Novelle „Im Banne des Gesetzes" zum Abdrucke. Wir ersuchen unsere geehrten Leser um recht zeitige Abonnements-Erneuerung, sowie um ihre gefällige Mitwirkung immer mehr Leser zu gewinnen, denn, wird unser Leserkreis größer, können wir auch rüstig fortarbeiten.

Hochachtungsvoll
der Herausgeber **Moritz Baum.**

Gegen Franko-Einsendung von 25 Pfg. pro Zeile nebst 10 Pfg. für Rückantwort (den Betrag in Freimarken erwünscht) übermittelt die **Expedition** des **Israelitischen Boten** die genauen Adressen der nachstehenden Gesuche

Für ein Manufaktur- und Seidenwaaren-Geschäft 2 Verkäuferinnen sofort gesucht. Y. 1.

Einen Buchhalter, der Sprachkenntnisse besitzt, für eine Häutehandlung gesucht. Y. 2.

Lehrling für ein Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft sofort gesucht. Y. 3.

Für ein Colonial-, Delicatessen- und Cigarrengeschäft einen Lehrling sofort gesucht. Y. 4.

Eine perfecte Köchin, welche auch Hausarbeit übernimmt, zum 1. Juli gesucht. Y. 5.

Ein gebildetes Mädchen sucht Stelle als Gesellschafterin oder zur Stütze der Hausfrau. Y. 6.

Ein seminaristisch geprüfter Lehrer, Cantor u. Schächter zum 1. October gesucht. Gehalt 1500 und ca. 300 M. Nebeneinkünfte. Y. 7.

Ein geprüfter Religions-Lehrer, חזן ובעל קרא, und tüchtiger שוחט sucht sofort oder spätestens bis zum 1. Aug. in einer größeren Gemeinde Stellung. Derselbe ist im Besitz der besten Zeugnisse. Gefl. Meldungen an die Exp. dss. Bl. H. S. 1500. 2341

See-Bad Ostende.

Meinen werthen Gönnern habe die Ehre anzuzeigen, daß ich mein

Hotel, Restaurant כשר **rue longue 46**

verlegt habe. Kann dieses besonders empfehlen, durch die nahe Lage zum Meere, die prachtvolle Einrichtung desselben und große Anzahl Zimmer.

Hotel Frank tenu par **Henriette Frank.**

Mein elterliches Haus Hotel Frank in Bruxelles, befindet sich jetzt:

Place des Martyrs 13,

welches ich zu gleicher Zeit empfehle. 2378

Eitorf an der Sieg,

sehr gesunder u. angenehmer Sommer-Aufenthalt. Mit billiger כשר-Pension wie auch Uebernahme jüdischer Hochzeiten empfiehlt sich gestützt auf beste Referenzen

M. Menkel.

Eitorf, im Mai 1879. 2371

Israelitische Heil- und Pflege-Anstalt für Nerven- u. Gemüths-Kranke

zu Sayn bei Bendorf a. Rh. (Reg.-Bez. Coblenz).

In den erweiterten Räumlichkeiten können jederzeit Patienten beiderlei Geschlechts, in jedem Stadium der Erkrankung bei mäßiger Pension freundliche Aufnahme finden. (Bäder, Electricität, Heilgymnastik ꝛc.) Leicht Verstimmte in der von der Anstalt getrennten und einige Minuten entfernten Villa.

Prospecte sowie jede nähere Auskunft durch die Unterzeichneten 2367

M. Jacoby. **Dr. Behrendt.**

Stelle-Gesuch!

Ein, in den weitesten Kreisen als tüchtig bekannter Prediger, Cantor und Lehrer, seit 10 Jahren im Amte, von den größten Capacitäten warm empfohlen, sucht baldigst eine, seinen Fähigkeiten angemessene Stelle in einer größeren Gemeinde. Derselbe ist 34 Jahre alt und verheirathet.

Offerten werden erbeten unter Chiffre J. Ph. Nr. 3000 postlagernd Frankfurt a. M. 2365

Ein Mädchen 18 Jahre alt, (Waise), welches seine Lehre in einem Manufactur-Geschäft bestanden, sucht Stelle in einem streng religiösen Hause, wo ihr zur gründlichen Erlernung des Haushalts Gelegenheit geboten ist. — Familiere Behandlung Hauptbedingung.

Näheres bei **Gustav Adler,**
2384 Bonn, Josephstraße 70.

Bäcker-Geselle.

Ein kräftiger Junge im Alter von 16 Jahren, der in Tann an der Rhön über 2 Jahre als Bäcker gelernt hat, sucht baldigst bei einem Bäckermeister Stelle. Fco.-Offert. an Lion Sachs, per Adresse S. Sachs in Berkach b. Meiningen. 2361

Die glückliche Geburt eines prächtigen Mädchens zeigen hocherfreut an

Raph. Schmitz u. Frau
geb. Kahn.

Bonn, den 29. Mai 1879.

Ein Mädchen im Alter von 18 Jahren sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. Wo? sagt die Exped. dss. Blattes. 2368

Eine perfecte relig. Köchin, die auch Hausarbeit übernimmt, Anfangs Juli in einem kleinen Haushalt in Cöln gesucht. Fco.-Off. unter J. B. an die Exped. dss. Blattes. 2382

Gesucht wird zu Stütze einer Hausfrau eine Person in den 30r Jahren, welche der Küche und Haushaltung vorzustehen weiß u. Liebe zu Kindern hat.

Gefl. Offert. werden von der Exp. d. Bl. unter L. A. 350 entgegengenommen. 2383

Für mein Tuch- u. Confections-Geschäft suche ich einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.

Dortmund, 2. Juni 1879.
2379 Joseph Friede.

Für ein Mädchen aus honetter Familie wird eine Stelle für Küche und leichte Hausarbeit bei stiller Familie gesucht. Es wird mehr auf gute u. familiere Behandlung als auf hohes Salair gesehen. Frco.-Off. A. B. Nr. 10. postlagernd Bonn a. Rh. 2380

Haushälterin-Gesuch.

Es wird zum sofortigen Eintritt ein Mädchen gesetzten Alters, für einen Wittmann, die eine reinliche u. pünktliche Haushaltung zu führen versteht, gegen hohen Lohn gesucht. 2379

Franco-Offerten beliebe man M. K. postlagernd Lauchheim (Württemberg) zu richten.

Ein junger Mann, 15 Jahre alt, (isr.) welcher Lust hat das

Sattlerhandwerk zu erlernen, sucht eine passende Lehrlingsstelle.

Die Exp. d. Z. f. w. 2358

Lehrlingsgesuch.

Für unser Woll-Producten- und Bankgeschäft suchen wir zum sofortigen Eintritt einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen. 2359.

Gebrüder Mayer
in Meiningen.

Für ein starkes kräftiges Mädchen von 17 Jahren, aus achtbarer Familie, wird zur ferneren Ausbildung in Küche und Hausarbeit, in einem streng religiösen Hause passende Stelle gesucht. Es wird weniger auf hohes Salair als gute Behandlung gesehen. Offerten an

Jos. Wallach, Köln,
2364 Filzengraben.

Ein isr. Junge, welcher gute Schulzeugnisse besitzt und sofort eintreten kann, sucht Stelle als Lehrling in einem Manufactur-Geschäft. Auskunft bei

Is. Manuel,
Schelsen b. Rheydt,
3351 Kr. M.-Gladbach.

Eine Dame gesetzten Alters sucht Stelle zur Erziehung und Führung der Wirthschaft. Franco-Offerten sub H. J. in der Exped. dieses Bl. 2360

Eine neue ספר תורה ist billig zu verkaufen bei Lehrer **Herrmann**
2352 in Orb.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen sucht Stelle als Magazinier oder Schreiber. Gefl. Franco-Off. an **Jacob Kahn** in Kalk bei Deutz erbeten. 2357

Ein streng religiöser מוהל in den besten Jahren ist bereit, in einer größeren Gemeinde Deutschlands die מילות gratis zu übernehmen, sei es bei Reichen oder Unbemittelten, falls ihm freie Wohnung garantirt würde. Referenzen von höchst angesehenen Aerzten stehen zur Verfügung. Franco Offerten sub Z. K. 100 an die Exp. d. Bl. 2361

Eine israelitische Familie in Lüttich (Belgien) sucht ein religiöses Mädchen für bürgerliche Küche u. Hausarbeit. Hauptbedingung ist Reinlichkeit. Frco.-Off. an

H. Engelander,
Lüttich, Rue de l'université 24.
2346

Ganz neu!

Fürst Bismarck's

Verhältniß zum Glauben

insbesondere zum Judenthum,
in 4 Kapiteln:

Glaube. Aberglaube. Toleranz. Vorurtheile.

☞ Gegen Einsendung von 50 Pfg. erfolgt Franco-Zusendung von der

Expedition der Isr. Wochenschrift
in Magedeburg.

2314 **Drei Exemplare für 1 Mark.**

Geisenheimer's
כשר Restauration,

Bingen am Rhein,

hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Salons für größere Gesellschaften und Hochzeiten zur Verfügung. Gleichzeitig empfehle selbstgekelterte, reingehaltene כשר Weine. 1724

Referenzen ertheilt Sr. Ehrw. Dr. H. Sänger.

Für unser **Manufacturwaaren-Geschäft** suchen wir einen **Lehrling** (israel.) mit guten Schulkenntnissen unter günstigen Bedingungen.

Herne (Westfalen). 2366

S. Weinberg & Söhne.

Zum sofortigen Antritt **sucht die Synagogen-Gemeinde Cöln** einen unverheiratheten zweiten שוחט von streng religiöser Gesinnung. Bewerber wollen ihre von anerkannten Autoritäten ausgestellten Befähigungszeugnisse einsenden. 2376

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
J. de Jonge.

Ein brillanter Stylist und langjährig bewährter Correspondent der deutschen, französischen und englischen Sprache sucht dauernde Anstellung in irgend einem Theil der Welt als Kaufmann, Journalist, Schriftsteller, Instituteur ꝛc. — Adresse Bezzenberger, 278, City-road, London, E. C. 2372

Zu verkaufen

eine neue ספר תורה 42 bet. hoch.
eine alte „ „ 70 „ „
auch halte ich immer vorräthig מזוזות u. תפילין
Wiederverkäufer erhalten Rabbat. 2370

A. Rothschild, Bornheimerstr. 3,
Frankfurt a. M.

Israelitisches Handels-Institut und Pensionat in Brüssel (Belgien)

348—350 Chaussée d'Etterbeck, dem Thiergarten gegenüber, geleitet von Prof. L. Kahn.

Gediegene religiöse und wissenschaftliche Bildung, rasches Erlernen der lebenden Sprachen und Vorbereitung zum einjährigen Freiwilligendienste. Besondere Klassen für vorgerückte Jünglinge und specielle Einrichtung zur schnellen Erlernung der Französischen Sprache. Beste Referenzen. 2281

Gebet-Versammlung der Religions-Gesellschaft קהל ישראל

Juni 6. קבלת שבת 7 Uhr 30 „
„ 7. שחרית ל שבת 8 „
מזמורים אחר הפלה צ"ב ס"ח
Juni 7. זמן מנחה 5 „
„ „ ערבית למוצאי שבת 9 „ 5 „

Juni 7. סדרה בהעלתך*
„ „ Sabbathausgang 9 Uhr 5 Min.

* enthält: Von der Beleuchtung im Heiligthume. Einweihung und Dienstzeit der Leviten. Leitung des Volkes durch die Wolke. Gebrauch der zwei silbernen Trompeten, (welche als Signale für die Wanderzüge durch die Wüste, zum Aufbruch und für Zusammenberufung des Volkes dienten). Abzug Israels aus der Wüste Sinai. Feuer-Ausbruch. Lüsternheit und Murren im Volke. Gräber der Lüsternheit. Die siebenzig Aeltesten. Die Wachteln. Vergehen Mirjam's. Moses Demuth. Ausspruch Gottes über ihn. Strafe Mirjam's wegen Bösreden gegen Moses mit Aussatz. Zug nach der Wüste Paran. (Haftora: Zacharia 2, 3, 4.)

Für den Inseratentheil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Druck und Verlag von J. F. Carthaus.

Hierzu eine Beilage.

Fest-Gedicht

zur

Feier der goldenen Hochzeit Ihrer Majestäten

des

Kaisers und Königs Wilhelm I. und der Kaiserin und Königin Augusta

am 11. Juni 1879.

Ein Freuden- und Danklied

von J. Herzberg.

Welch Jubelrausch durchzieht Germania's Gauen!
Welch Freudenfülle jedes Herz bewohnt!
Mit dankerfüllten Blicken Alle schauen
Dahin, wo Deutschlands Stolz, sein Liebling thront!

Dir gilt der Jubelsang, Dir das Entzücken,
Dir widmen wir der Andacht Worte heut,
O, hohes Jubelpaar, wie hoch beglücken
Auch uns die Freuden, die das Glück Dir beut!

Der Jahre fünfzig sind nun hingeschwunden
An Dir, du ruhmgekröntes Herrscherpaar,
Und **gold'ne Kränze** werden Dir gewunden
Von Deiner treuen Unterthanen Schaar!

Des Silberkranzes Blättlein sind nun golden,
Wie strahlen sie in hellem, hehrem Schein!
Des Segens Engel zierten sie, die holden,
Mit Glück und Frieden, ach so voll, so rein!

Mit welcher Gnade hat Dich Gott umgeben!
Wie hat er stets das Leid von Dir gewandt,
Wie schützte er Dein uns so theures Leben,
Mit seiner mächt'gen, liebevollen Hand.

So fleh'n wir denn: Schau fernerhin hernieder
Auf unser theures **Jubel-Kaiserpaar**,
Nimm heute, Herr, die Dank- und Jubellieder
In Gnaden hin, die wir Dir bringen dar!

Erhör' das heiße Flehen, das wir senden
Vor Deinen allgewalt'gen Herrscherthron:
O, mögest Du noch manche Jahre schenken
Dem Kaiserpaar, für Liebe würd'gen Lohn!

In seinem Glücke würdest Du belohnen
Auch uns, die wir uns Alle seiner freu'n,
Und unter seinem mächt'gen Scepter wohnen,
Das stets entsendet uns der Liebe Schein!

Gestürzet sind ja jene niedren Schranken,
Die Deinem Volke Juda einst gestellt,
Des Glaubens Feindschaft, in den Staub sie sanken:
Des Glaubens Freiheitssonne uns erhellt.

Drum ist der Jubel, der uns heut beseelet
Ein zweifacher: — gefallen ist das Joch —!
Das Kaiserpaar, das Du in Gnad' erwählet:
Es lebe Wilhelm, hoch, Augusta, hoch!

Leitender Artikel.

Worte

gesprochen im Hause und am Grabe des verewigten Herrn **Seligmann Moses Frank** am 24. April 1879, von Dr. Frank, Rabbiner der Synagogen-Gemeinde Cöln.

(Schluß.)

Seine fruchtbare Thätigkeit in den erwähnten Kreisen tritt aber vor den zahllosen Verdiensten zurück, die er sich um die Synagogen-Gemeinde in seiner Eigenschaft als erster Vorsteher derselben erworben hat. Die Blüthe der Gemeinde, die Einheit und der Frieden in der Gemeinde, die Entwickelung ihrer Institutionen und Wohlthätigkeitsanstalten, das Gedeihen des Religionsunterrichts, die segensreiche Entfaltung des Armenwesens, allüberall sehen wir unverwischbare Spuren seines echt jüdischen frommen Sinnes, seines klaren Geistes, seines edlen Herzens. Wie oft gingen nicht die Wogen des Gemeindelebens hoch, wie oft schwebte nicht der Frieden in Gefahr, wenn über die Einführung neuer Cultusformen oder über andere in das Gemeindewesen tief eingreifende Fragen berathen wurde; sein beschwichtigender Sinn, sein vertrauenerweckendes Wesen, seine umsichtsvolle Leitung, seine ihm angeborene Liebe zum Frieden glättete den getrübten Meeresspiegel der Gemeinde, und wie zu einem שר שלום, „Friedensfürsten", blickte jedes Gemeindemitglied, mochte es der strenggläubigen oder liberalen religiösen Richtung angehören, mit Verehrung und Achtung zu ihm empor. Durch mehr als zwei Jahrzehnte stand er an der Spitze der Gemeinde, und wehklagend rufe ich aus, אוי לו לעולם שאבד מנהיגו ואוי לה לספינה שאבדה קברניטה „wehe der Gemeinde, die ihren Führer verloren, wehe dem Schiffe, das seinen Steuermann verloren". Mit seinen Collegen im Vorstande, mit der löblichen Repräsentanz verkehrte er nicht als Vorsitzender, sondern gleichsam als Beisitzender, er berieth mit ihnen das Wohl der Gemeinde nicht in jenem kalten, trockenen, amtlichen Tone, sondern in freundschaftlicher, warmer, trauter Weise. Aber auch den Beamten der Gemeinde war er ein wohlwollender Freund, ein Schutzengel war er ihnen, der jeden berechtigten und unberechtigten gegen sie gerichteten Angriff durch milde Beurtheilung, durch von seinem edlen Herzen ihm eingegebene Entschuldigungen abzuwehren suchte. O, wie glücklich war er, wenn er irgend Etwas, was der Gemeinde zur Ehre und Auszeichnung gereichte, errungen hatte; von Morgen bis Abend sann er nach, wie ihr Wohl und das ihrer Vereine gefördert werden könne. Man muß sein vor Freude und Wohlwollen strahlendes Auge gesehen haben, wenn er eine Generalversammlung des segensreich wirkenden Frauensvereins leitete; besaß er doch überhaupt etwas Seelenverwandtes mit dem weiblichen Geschlechte; er vereinigte in sich den klaren Geistesblick des Mannes mit dem tief empfindenden Gefühl einer edlen Frauenseele.

Was Wunder, daß solch ein Mann auch in der Verwaltung jener Institute saß, die die allgemeine Menschenliebe, Wohlthätigkeit im weitesten Sinne fördern wollen. Er war Vorsitzender der „Philanthropie", er war stellvertretender Vorsitzender des Curatoriums des „Asyls für Kranke und Altersschwache", Ehrenämter, die er nicht der Ehre halber verwaltete, sondern um die angeborene Neigung, die Leiden der Menschen, der Kranken und Armen zu lindern, zu befriedigen. Gehörte er doch auch jenem großen sittlichen Weltbunde an, der sich Gott als den großen Baumeister der Welt der Liebe vorstellt, dem Bunde, der Humanität und Menschenliebe an seiner Stirne trägt, der die Fesseln sprengt, in welchen Egoismus, Eigennutz und Selbstsucht die Menschen gefangen halten, der in jedem Menschen, ohne Rücksicht auf die besondere Form der Gottesverehrung, das rein Menschliche würdigt, ehrt und hochschätzt. Ja, verehrte Trauerschaar! unser theurer Verklärte dachte und sorgte für die Armen, er war ein Vater der Armen. Der Familienvater, der unter Sorgenlast gebeugt war, der Rathlose, der keinen Ausweg wußte, bei ihm, bei seinem theilnehmenden Herzen fand er ein offenes Ohr und eine offene Hand; seine Freundlichkeit, seine Leutseligkeit, die Geduld, mit der er die klagende Stimme anhörte, war erhebend und trostspendend. Wer nennt alle die Wohlthaten, die er in seiner eigenen Familie und an andern, an Nahen und Fernen verübt; seine Wohlthätigkeit war die echte und rechte צדקה בסתר, und dem Menschenauge entzogen, hat Gott die unzählbaren, edlen Werke gezählt und das Verdienst und den Lohn dafür ihm für das Reich der Verklärung aufgehoben.

Hatte ich nun, verehrte Trauerversammlung! nicht Recht, wenn ich Anfangs meiner Klageworte ausrief: אוי לי אם אמר wehe uns, wenn wir uns all' das vorhalten, was er uns, der Familie, seinen Mitmenschen, seiner Gemeinde, den Armen gewesen; und mein schwaches Wort konnte doch nur einen Theil dessen, was er gewirkt und geleistet, wiedergeben; denn wir sind noch betäubt unter dem ersten Eindruck des erschütternden Schicksalsschlages und überschauen noch nicht den ganzen Umfang des unersetzlichen Verlustes, aber erleben werden wir es in der Zukunft Tagen, wie groß und edel er war, wie segenbringend und fruchtbar sein Leben gewesen.

Und so wie er gelebt, so ist er auch eingezogen in die Ewigkeit; still, sanft ist er in das Jenseits hinübergeschlummert, sein Leben war ohne Streit, und sein Sterben ohne Kampf, und wir stehen an seinem Grabe, um für immer von ihm Abschied zu nehmen. Nehmen wir keinen Abschied von ihm, lassen wir ihn in unserer Mitte fortleben, leben wir sein Leben weiter, d. h. wirken wir in seinem Sinne und seinem Geiste. Was Frau und Kinder, was Anverwandte und Freunde verloren, das können wir nicht ersetzen, aber Gott wird den Balsam des Trostes in die frischen Herzenswunden träufeln; und die Kinder, vor allem die Söhne, werden um die gebeugte Mutter sich scharen und dieser am schwersten heimgesuchten Frau die Schicksalsbürde tragen helfen. Was aber die Gemeinde und ihre Institutionen verloren, das können wir zwar ebenfalls nicht ersetzen, aber bemühen sollen wir uns, streben sollen wir darnach, die Größe des Verlustes zu vermindern. Frieden und Einheit der Gemeinde, das war die Losung seines ganzen Lebens, und Frieden und Einheit der Gemeinde soll das Zeichen sein, in welchem wir ihn verehren, in welchem wir sein Andenken hoch halten wollen. Reichen wir uns über seinem offenen Grabe die Hand und geloben wir und schwören wir, gleich ihm Bruderliebe, Einheit und Frieden in der Gemeinde zu fördern, gleich ihm ein Freund der Armen und Bedrückten zu sein, gleich ihm unser Leben in den Dienst höherer Bestrebungen zu stellen, dann, verehrte Trauerschaar! lebt er fort, er, der gute, edle Menschenfreund, er, der unsterblich ist, hier und dort.

Dir aber, theuerer, edler Heimgegangener! rufen wir den letzten Abschiedsgruß zu. O, nimm aus meinem Munde mit in die Heimath der Ewigkeit den für dein aufopferndes Leben und Wirken tausendfach dir gebührenden Dank. Es danken dir deine Gattin und Kinder für die Treue und Liebe, mit der du sie beglückt hast; es danken dir deine Angehörigen, denen du mehr als Verwandter gewesen; es danken dir deine Freunde, die deiner Freundschaft sich rühmten; es danken dir die zahllosen Armen und Hülflosen, die in dir ihren Vater, Ernährer und Helfer erkannten; es danket dir die Synagogen-Gemeinde, deren Ansehen und Ehre du gehoben, deren Blüthe und Entwickelung du gefördert; es danken dir deine Collegen in der Gemeindeverwaltung, die Mitglieder der Repräsentanz, die in dir ihr würdiges Haupt, den bewährten Führer verehrten, und im Namen der Beamten der Gemeinde, nimm, o Edler und Guter! unsern tiefgefühlten Dank für dein freundschaftliches Wohlwollen, dessen du uns gewürdigt; und wenn Hunderte und Tausende Heimgegangener vergessen werden, du bleibst unvergessen; und wenn wir uns dein erinnern, und die Leere, die du zurückläßt, wird uns jeden Tag an dich erinnern, dann wird dein schönes Lebensbild uns zum Sporn

sein, in deine Fußstapfen zu treten, wir werden zu dir hinaufschauen und traurig und wehmüthig, aber auch gestärkt und ermuthigt ausrufen: זכר צדיק לברכה

Das Andenken des Frommen gereicht zum Segen! Amen.

Der geschichtliche und literaturgeschichtliche Unterricht in der Religionsschule.

Von Dr. D. Barnaß, Berlin.

(Fortsetzung.)

Als der König ihm nun vorhält, er hätte erklären müssen, daß er an den Schöpfer des Himmels und der Erde glaube, weist ihn der Meister ab, weil dies die speculative Religion wäre, die noch mannigfache Zweifel in sich berge, da man erst durch Schlüsse zu ihr gelange. „Und so, fuhr er im Verlaufe der Unterredung fort, hat auch Moses zu Pharao gesagt, der Gott der Hebräer, d. h. Abraham's, Isaak's und Jacob's habe ihn gesandt. In Betreff dieses war es eine bei allen Völkern anerkannte Thatsache, daß Gott mit ihnen in Verbindung getreten, sie geleitet und ihnen Wunder erzeigt habe. So fing Gott selbst seine Rede an die Gesammtheit Israels an: „Ich bin der Ewige, Dein Gott, der ich Dich aus dem Lande Egypten geführt", und nicht: „Ich bin der Schöpfer der Welt und Euer Schöpfer." „So habe denn auch ich, als Du mich um meinen Glauben befragtest, gleich im Anfang geantwortet, was zu glauben ich verpflichtet bin und mit mir die ganze Gemeinde Israels, die sich von der Wahrhaftigkeit jener Offenbarung zuerst durch eigene Anschauung und später durch ununterbrochene Ueberlieferung, welche der eigenen Wahrnehmung gleichkommt, überzeugt hat." Also die historische Ueberlieferung und nicht die speculative Forschung sehen wir auch hier als Basis und als gewichtigstes Argument für die Richtigkeit des Gottesgesetzes hingestellt. Einer ähnlichen Ansicht begegnen wir bei Kant, (Kritik der Religion innerhalb der Grenzen der praktischen Vernunft a. m. St.), der die geschichtliche Offenbarung die Grundlage einer jeden religiösen Gemeinschaft nennt. Haben wir nun im Obigen die eminente Bedeutung der Geschichte als Erziehungsmittel in religiöser und pädagogischer Beziehung nachgewiesen, so wird es auch nicht schwer werden, die wissenschaftliche Seite der Frage, die uns hier beschäftigt, zu erörtern. Es ist überhaupt das Wesen der Geschichte, das Werden, Sich-entwickeln eines Volkslebens darzustellen, und die Vergangenheit kennen zu lehren, aus dem, was von ihr noch in der Gegenwart Giltigkeit hat; sie zeigt uns individuelles Leben in seiner Entwicklung, seinem Thun und Leiden und in seiner Wechselbeziehung zur Zeit, in der es sich bewegt, und führt uns überhaupt die Zustände und Verhältnisse der Völker nach ihren wichtigsten Beziehungen und bedeutungsvollsten Erscheinungen vor, welche entweder aus dem Culturleben der Völker direkt hervorgegangen oder die Entwicklung derselben wesentlich beeinflußt haben. Insofern nimmt die jüdische Geschichte einen hervorragenden Platz in der Reihe der weltgeschichtlichen Ueberlieferungen ein, da das jüdische Volk den ersten und kräftigsten Anstoß zur Begründung eines von Gesetzen der Vernunft und Sittlichkeit getragenen Culturlebens gegeben hat. Wer demnach die gegenwärtige Geschichte des jüdischen Volkes richtig auffassen und beurtheilen will, muß nothwendig in die Vergangenheit zurückgreifen, die ihm Kunde davon giebt, auf welche Weise Volk und Religion Gestalt gewonnen haben, welchen Wurzeln und Keimen sie entsprossen sind und welchen Gang ihr Wachsthum allmählich genommen hat. Ein richtiges Bild unserer eigenen Verhältnisse erlangen wir nur im Spiegel, den uns die Geschichte vorhält. Dieses Verständniß wird uns erst erschlossen, indem wir Sprache, Religion und Literatur unseres Stammes kennen lernen. — Während sich nun unsere Väter ihren Wissens- und Forschungsdrang im unaufhörlichen Forschen in den überlieferten Gesetzen befriedigt fanden, gilt es heute, wo der Geist der Jugend in Folge der überaus veränderten Zeit- und Culturverhältnisse auf andere Bahnen gelenkt wird, dieses gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen, indem sie lernt an den Beispielen der glorreichen Vergangenheit und ihren staunenswerthen Geistesprodukten sich zu erheben und die Sehnsucht des Herzens mit seinen Wünschen und Hoffnungen in ungeschwächter Kraft zu erhalten; die Einbuße, die die geistige Arbeit unseres Volkes durch die Erlebnisse der Jahrhunderte erfahren, muß durch das Wirken und Fühlen des Herzens ersetzt werden, und an die Stelle des unausgesetzten Thorastudiums, das heutzutage zur Unmöglichkeit geworden, will man anders den Forderungen der Zeit gerecht werden, muß das warme Gefühl treuer Hingebung und opferwilliger Begeisterung für die Lehren und Lehrer des Alterthums wachgerufen werden.

Fortsetzung folgt.

Zeitungsnachrichten und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin, 23. Mai. Das Mißlingen der russischen Anleiheversuche wird dem Einflusse Rothschild's zugeschrieben. Schon als zur Zeit des russischen Congresses eine Deputation der Israelitischen Allianz hier anwesend war, hieß es, Herr v. Rothschild werde sich gewiß dankbar dafür beweisen, daß namentlich auf Anrathen der Westmächte der Congreß die Anerkennung der bisherigen Vasallenstaaten der Türkei der Emancipation der Israeliten untergeordnet habe, und seinen Einfluß verwenden, daß Rußland keine Anleihe erhalte, so lange es nicht den berliner Frieden ausgeführt habe. Man wollte das damals halb scherzhaft behandeln. Thatsächlich aber ist es seitdem so gekommen und hat wenigstens mittelbar auf die Räumung Ostrumeliens eingewirkt.

Oesterreich.

Groß Kanischa. Kürzlich wurde hier der Pfarrer einer benachbarten katholischen Gemeinde nebst dessen Köchin wegen eines verübten Mordes verhaftet. Ein jüdischer Weinhändler war in diesen Ort gekommen und hatte bei dem Pfarrer um ein Nachtquartier nachgesucht. Dieser gewährte ihm auch ein solches und wies ihn in den Stall. Kurze Zeit nachher kam der Kutscher heim, und dieser wies den Juden auf den Heuboden. Während der Nacht kam der Pfarrer, begleitet von seiner Köchin, in den Stall, und ermordeten den Kutscher, den sie für den Juden hielten. Der Jude, der wie durch ein Wunder der Gefahr entgangen war, (הנה לא ינום ולא יישן שמר ישראל) machte am anderen Tage Anzeige von dieser Unthat.

Frankreich.

Paris. Inwieweit die jüdischen Geistlichen den christlichen gleichgestellt sind, bezeugt der Umstand, daß die Budgetcommission jüngst 200,000 Fr. zur Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen und Rabbiner bewilligt hat.

Italien.

Rom. Bei der Eröffnung der Weltausstellung hat der König von Italien dem Vorsteher der hiesigen israelitischen Gemeinde, der die große Ausstellungsmedaille erhalten hat, Herr M. Rouff, öffentlich die Hand gedrückt und bemerkt: „Ich danke Ihnen, Herr Rouff, daß Sie Italien bei der Pariser Weltausstellung so gut vertreten haben."

England.

London. Herr Oberrabbiner Dr. Adler נ"י hat am שבועות sein 50-jähriges Amts-Jubiläum gefeiert. (ע"מ"ש"ע — מ"ט"מ"). Derselbe wirkt seit 1845 als Chief-Rabbi vom ganzen englischen Reich.

Rußland.

Petersburg. Es wäre für die Juden Rußlands nicht von geringem Nutzen, wenn endlich einmal das russische Volk über die religiösen Verhältnisse der Juden belehrt würden, so daß bessere Ansichten über dieselben Platz griffen. Dieses hat auch der berühmte Vertheidiger der russischen Juden, Nicolai Schigarin, der Verfasser der Schrift: „Haben die Juden Christenblut nothwendig?" erkannt, indem er jetzt zu diesem Zwecke die „Bibliothek des russischen Orients" herausgiebt.

Vermischtes.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Ein humpoletzer Tuchfabrikant hatte die Bewilligung erhalten, für den Kaiser von Oestreich binnen zehn bis zwölf Stunden aus der mehreren Schafen erst abzunehmenden Wolle einen Jagdanzug anzufertigen. Der Fabrikant heißt Emerich Dite. Ueber die am 23. v. Mts. erfolgte Fabrikation wird berichtet: Schlag 6 Uhr Morgens begann man zwölf vorher von den Stadtärzten für vollkommen gesund erklärte Schafe zu scheeren. Um 6 Uhr 8 Minuten war bereits das erforderliche Quantum Wolle den Schafen abgenommen; diese war um 6 Uhr 11 Minuten geschauert, um 6 Uhr 37 Minuten gefärbt, um 6 Uhr 50 Min. ausgespritzt, um 6 Uhr 54 Min. vom Reißwolf, nm 7 Uhr 1 Min. von der Vorreißmaschine, um 7 Uhr 12 Min. von der Pelzmaschine, um 7 Uhr 34 Min. von der Continue, um 8 Uhr von der Spinnmaschine vorbereitet und um 8 Uhr 15 Min. fertiggespult. Nun begann die eigenhändige Arbeit des Fabrikanten. Um 8 Uhr 37 Min. war von ihm die Kette geschweift, um 8 Uhr 43 Min. an den Webstuhl gebäumt, um 9 Uhr 34 Min. aufgebunden, worauf er sich sofort zum Weben anschickte. Um 11 Uhr 10 Minuten waren 7¾ Ellen Loden gewebt, um 12 Uhr 3 Min. gewalkt, um 12 Uhr 14 Min. gewaschen, um 12 Uhr 17 Min. gespritzt, um 12 Uhr 31 Min. getrocknet, um 12 Uhr 45 Min. zugeschoren, um 1 Uhr 7 Min. genoppt oder gereinigt, um 1 Uhr 10 Min. gebürstet und um 1 Uhr 15 Min. dekatirt und daher nadelfertig. Dieser binnen 7 Stunden 15 Minuten aus frischgeschorener Wolle hergestellte Stoff wanderte sofort in die Schneiderwerkstätte, wo aus demselben unter Leitung eines Zuschneiders aus einer ersten wiener Werkstätte ein vollständiger Anzug für den Kaiser, bestehend aus einem Rock, einer Weste und einem Beinkleide, bis 5 Uhr Nachmittags fix und fertig hergestellt wurde. Die Fabrikation beanspruchte also elf Stunden. Dieser in 11 Stunden angefertigte Jagdanzug des Kaisers erregt in der That unser Staunen und legt ein ebenso beachtenswerthes Zeugniß ab von der Geschwindigkeit der Fabrikation der Jetztzeit, wie von der ingeniösen Loyalität des humpoletzer Tuchfabrikanten. Eine eigenthümliche Ideenassociation jedoch bringt bei uns so eben den genannten Jagdanzug mit einer einmal im Talmud erwähnten Jagd in Verbindung, welche einst ein wohlverdienter Rabbi, Namens R. Chija (etwa um 200 n. d. ü. Z.) unternahm. Derselbe theilte nämlich einmal seinem Collegen R. Chamina, dem Sohne Chamas mit, in welcher originellen Weise er zur Verbreitung der geheiligten Lehre beigetragen hätte. Ich warf, so lautet die Erzählung desselben, Flachssamen in den Boden, flocht aus dem gewonnenen Flachse Netze und begab mich mit denselben auf die Jagd. Mit diesen fing ich Hirsche, speiste mit dem Fleische arme Waisenkinder, bereitete aus den Fellen Pergament zu Bücherrollen, schrieb auf ihnen nieder die 5 Bücher Mosis, begab mich alsdann nach einer Stadt, der es an Kinderlehren gebrach, unterrichtete daselbst 5 Kinder und zwar je eines in einem Buche, unterwies darauf 6 Kinder in den 6 Ordnungen der Mischna und zwar wiederum je eines derselben in je einer Ordnung und sprach dann bei meiner Abreise zu ihnen: Bis ich wieder zu euch zurückkehre, lehre einer den andern das Buch, welches er bei mir gelernt und unterweise einer den andern in der Ordnung der Mischna, in der ich ihn unterwiesen. Auf diese Weise habe ich zur Verbreitung der Lehre beigetragen. (Baba mezia 85b Kethuboth 103b.

Wenn auch der Rabbi zur Erledigung dieses seines Geschäfts weit mehr Zeit brauchte, als der humpoletzer Tuchfabrikant zur Erledigung des seinigen, so ist doch beiden die Originalität des Verfahrens gemeinsam, wobei dem einen die Loyalität gegen den Kaiser, dem andern die besondere Aufmerksamkeit gegen die Kaiserin — nämlich die geheiligte Lehre — trefflich zu Statten kommt. T.

Wider die Juden.

Es ist ein sonderbares Erbe, das die Juden angetreten, wo und wann Uebelstände gefühlt werden, wird die directe oder indirecte Urheberschaft den Juden zur Last gelegt. Der jüngst entbrannte Kampf zwischen Freihandel und Schutzzoll hat den Vertretern des letzteren Anlaß zu Anfeindungen wider uns gegeben. Wir registriren dieselben — ein Wort der Vertheidigung hinzuzufügen ist überflüssig.

Freiherr von Thüngen-Roßbach aus Bayern ruft in seinem bekannten Agrarier-Brief des Fürsten Bismarck Schutz wider die „jüdischen Wucherer" an.

Abgeordneter Mosle, Bremen, schreibt den Nothstand in Deutschland den Folgen des „semitischen Handels" zu.

Ein sächsischer Industrieller sagt in einem Eingesandt der „Deutschen volkswirthschaftlichen Correspondenz" (Nr. 37) „Herrn Laskers Niedergang" betitelt: Nach der „Post" vom 9. d. M. sprach Herr Lasker im Reichstage aus, was wir längst empfinden: das deutsche Volk ist an schlechte Gesetze gar sehr gewöhnt. Wem anders verdanken wir die schlechten Gesetze, als jener, nimmer ruhenden reichstagischen Gesetzfabrik, deren Obermaier und erster Wortführer Herr Lasker ist?

Wem anders als dem internationalen Semitenthum, welches eine fremde Nationalität, der wir nur allzu liberal bei uns Heimathsrecht gewährten, an die Spitze des deutschen Volkes zu bringen, unablässig bemüht ist und dabei kein Mittel scheut?

Wir erinnern uns der Zeit, wo in unserem engeren Vaterlande den jüdischen Leuten keineswegs gestattet war, ohne weiteres das Bürgerrecht zu erwerben und auszuüben. Und das waren gute Zeiten ... Wahrlich, wir predigen nicht die Judenhetze — kommt sie dennoch, wie wir fürchten, so ist es wenigstens nicht unsere Schuld. W.